

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeseite 15 Pfg., Kleinanzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 32.

Sonnabend, den 17. März 1906.

10. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft der Militärpflichtigen aus der Gemeinde Annaburg — Gemeinde, Schloß, Königliche Oberförstereien Annaburg und Thiergarten — wird am

Freitag, den 23. März cr. vormittags 8^{3/4} Uhr

im „Gasthof zur Neuen Welt“ hieselbst abgehalten. Die Militärpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei etwaigem unentschuldigtem Ausbleiben außer der Bestrafung gemäß § 26,7 der Wehrordnung die sofortige zwangsweise Vorführung zu gewärtigen haben, bezw. im Falle böswilliger Nichtgefällung als unehrbare Dienstpflichtige behandelt und event. sofort zum Dienst eingezogen werden können.

Sämtliche Stellungspflichtige haben in reinlichem Körperzustande vor der Erlaßkommission zu erscheinen. Annaburg, den 5. März 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Mittwoch Abend an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“, den der kleine Kreuzer „Medusa“ und ein Torpedoboot begleiteten, aus Wilhelmshafen vor Helgoland ein. Die Batterien gaben Salut ab, die Insel trug reichen Flaggenschmuck. Das böiges Wetter hat bewegter See verursacht, so verließ der Kaiser einflußreich noch an Bord. Die mit dem Dampf „Gouverneur“ aus Ostafrika heimkehrenden Marine-Regimenten trafen am Mittwoch Vormittag mittels Sonderzuge von Hamburg in Kiel ein, wo sie vom Prinzen Heinrich mit einer Ansprache begrüßt wurden.

— An der Befestigungsfestlichkeit für Eugen Richter, der an der Seite seines Freundes Parrivius

seine letzte Ruhestätte fand, beteiligte sich eine Deputation der Berliner Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats. Im Beisein gezeigten sich sämtliche liberalen Vereine Berlins. Reichstags- und Landtagsfraktionen folgten vollzählig, doch erwiesen auch zahlreiche Vertreter anderer Parteien, insbesondere des Reichstags, dem der Verstorbene bis zu seinem Ende angehört hat, dem großen Parlamentarier die letzte Ehre. Der Beginn der Reichstagsfeier wurde wegen der Beerdigung um eine Stunde verschoben.

— „Was sterblich war“ an Eugen Richter, das ist am Dienstag nachmittag nach vorausgegangenem Trauerfeier in der Berliner Philharmonie auf dem alten Louisen-Kirchhof, im Südwesten der Reichshauptstadt, beigesetzt worden. Dort findet der rastlose Streiter die ewige Ruhe. Was der Parteien Haß und Genuß einstellt, verflüchtigt an der geweihten Stätte, die dem ersten Wandel nur verkündet wird, daß sie die Gebeine eines Mannes, der sein ganzes Leben für seine Ueberzeugung eingelegt, der nimmer erlachte, der niemandem sich beugte, birgt. Das Beispiel eines solchen Mannes tut unserem Geschlecht ganz besonders gut, sein Bild verdient daher auch vor vielen anderen festgehalten zu werden!

— Das Trauerhaus in Großlichterfelde konnte die Menge der Kränze, Palmenzweige, Telegramme und Briefe kaum bergen, die aus Anlaß des Ablebens des großen Parlamentarier seinen Angehörigen übermittelt worden waren. Unter den Kondolierenden befinden sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär Graf Potjomowsky. Fürst Bülow sprach der Witwe des Verstorbenen in einem Handschreiben seine herzlichste Teilnahme aus. Graf Potjomowsky überreichte ein langes, in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Telegramm.

— Am Sonnabend beriet das Herrenhaus die Vorlage betreffend die Zulassung einer Verkehrs- und Fortwirtschafliche Grundstücke. Minister von Podbielski betonte die

Notwendigkeit, der wachsenden Verschuldung der Grundbesitzer entgegenzutreten, hob aber hervor, daß man infolge des Mangels an Erfahrung auf diesem Gebiete einstweilen nur verluhsweise vorgehen könne. Die Notwendigkeit eines derartigen Vorgehens hob auch Herr von Buch hervor. Als scharfer Gegner der Vorlage trat der frühere Oberlandesgerichtspräsident Hamm auf, der den Entwurf als ganz unbrauchbar bezeichnete. Mehrere Redner sprachen der Regierung ihren Dank für den gemachten Versuch aus. Die Vorlage ging schließlich an eine Kommission. Dann wurden noch Petitionen beraten. Das Haus vertagte sich hierauf bis Ende März.

— Die Sozialdemokraten Berlins und seiner Vororte halten am Sonntag, den 18. März, 82 Verammlungen ab, um, wie am 21. Januar, gegen das preussische Wahlrecht zu demonstrieren. Die Tagesordnung lautet überall: Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 1849 und das preussische Dreiklassenwahlrecht.

— Im mitteldeutschen Braunkohlengebiete, im Weissenfelder und Meuselwitzer Revier, ist eine Bergarbeiterbewegung ausgebrochen, welche zu einem Streik zu führen droht.

Frankreich. In Frankreich wird die furchtbare Grubenkatastrophe von Courrières fast wie ein nationales Unglück empfunden; findet dasselbe doch auch außerhalb Frankreichs allgemeine Teilnahme. J. B. erschien der deutsche Botschafter Fürst Nabolin am Montag beim Ministerpräsidenten Rouvier und sprach demselben gegenüber die Teilnahme des Kaisers und der deutschen Regierung an dem Unglück aus. In der französischen Deputiertenkammer verlas Präsident Doumer eine Erklärung, welche die Trauer der Kammer anlässlich der Katastrophe von Courrières ausdrückte. Ein vom Sozialisten Wash gestellter Antrag, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 500 000 Francs von Staatswegen als Unterstützung zu gewähren, fand einstimmig Annahme. Zahlreiche Geldsammlungen sind überdies für die Familien der verunglückten

Das liebe Geld.

16) Roman von Frig v. Wedde.

(Fortsetzung.)

Mit dem Ausdruck kostloser Verzweiflung starrte Frau von Membold auf die von fester sicherer Männerhand geschriebenen Zeilen.

Was wollte Ernsthausen von ihr, daß er so rücksichtslos, so nachdrücklich ihr Kommen forderie? Wußte er, wie sehr sie ihn fürchtete? War sie wirklich noch in seiner Gewalt?

Eine heiße Angst überfiel sie.

Wenn der Witticher nicht alle Briefe besessen hätte? Derselbe hatte sie erst tags zuvor vertrieben, daß er mit der größten Umflucht gesucht, ohne auch nur ein Blatt, eine hiesige Zeile zu finden.

Dann hatte Ernsthausen die anderen Briefe noch in seinem Besitz und sie war ihm wehrlos preisgegeben!

Helene suchte sich zu fassen, ihre Gedanken zu sammeln, um mit Ruhe zu überlegen. Wieviel wichtige Ernsthausen ein, ihr die Briefe zu verlaufen, und sich fest bestimmen, gegen eine Summe Geldes das Land zu verlassen. Hier in dieser Gegend war seines Bleibens ohnehin nicht mehr.

Warum sollte er nicht ebensoviel Mühe sein wie Werbung? Sie war ja gern bereit, den größten Teil ihres Vermögens zu opfern, nur Mühe, Mühe wollte sie vor diesem entsetzlichen Menschen haben!

Sie mußte sich fügen und ihm die so sehr verlangte Zusammenkunft bewilligen, wie schwer es ihr auch ankam, dem Elenden gegen-

überzugehen. Sie konnte seine Gattinlichkeit und Wut, daß er nicht ruhen noch wahren würde, bis er sich diese Zusammenkunft erzwingen.

— So mochte es drum sein! Sie tat auch noch diesen Schritt, dann aber sollte es ein Ende haben!

Helene blieb am folgenden Tage unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit in ihrem Zimmer. Es war ihr dies um so leichter, als Eduard schon am Vormittag in die Stadt fuhr und sie sich somit selbst überlassen blieb.

Eine Stunde vor der von Ernsthausen bestimmten Zeit klopfte sie sich an und sagte: Kommen Sie, sie wollte einen Spatzengang in den Park machen.

Die große Eiche oder vielmehr „Große Eiche“, wie sie sonst im Volksmunde hieß, befand sich an einem schönen, einsamen Platze, mitten im Walde. In der ersten, glücklichen Zeit ihrer Ehe war Helene am Arm ihres Gatten oft durch den zu Membolds Hof gehenden Wald gegangen und hatte an Eduards Seite unter dem schützenden Kanndach des alten Baumes geruht.

Mit welcher ganz andern Gefühlen ging sie heute diesen Weg? Und wie lange war es denn eigentlich schon her, daß sie glücklich gewesen! Wie eine Verdreherin schloß sie durch die sauber gehaltenen Parkwege, manchmal einen schönen Blick zurückwerfend, als hätte sie, daß ihr jemand folge.

Jetzt hatte sie die schmale Stütze erreicht, welche in der linken Parkmauer angebracht war. Das Schloß war durch eine

Vorrichtung zu öffnen. Mit bebenden Fingern öffnete sie Helene.

Sie fand draußen im Walde; in den hohen Büschen über ihrem Haupte rauschte es unheimlich. Sie brühte beide Hände gegen ihr armes, befiß pochendes Herz.

„Nur Mut, nur Mut,“ kifferte sie, „es muß doch sein, sonst ist alles verloren!“

Langsam ging sie weiter, indem sie manchmal aufhorchend stehen blieb. Es war ihr, als habe sie in dem Dickicht ihr zur Seite ein leises Strauchen und Knarren der Zweige vernommen. Aber wenn sie aufmerksam lauschte, überzogen sie sich, daß sie sich getrennt haben mußte.

Endlich hatte sie die kleine Waldwiese erreicht, in deren Mitte sich die Eiche erhob.

Helene suchte hatte Eduard eine einfache Bank und einen Tisch unter dem Baum anbringen lassen; wehmütig dachte sie daran, wie viele stiftliche Stunden sie hier mit ihrem Gatten verplaudert — wie selig, wie unendlich glücklich sie sich gefühlt hatte. Das war nun vorbei und nun wohl nimmer wieder.

Der Platz vor der Eiche war noch leer. Helene setzte sich. Sie fühlte sich so müde, so abgemattet, daß diese kurze Ruhe eine wahre Wohltat für sie war.

Der Platz vor der Eiche war noch leer. Helene setzte sich. Sie fühlte sich so müde, so abgemattet, daß diese kurze Ruhe eine wahre Wohltat für sie war.

Mit gefalteten Händen blühte sie trübe vor sich hin.

Da rauschte es leise in den Büschen, und als Helene den Blick erhob, schien es ihr, als sähe sie zwischen dem dunklen Geiß des Zaunbüschels ein funkelndes Augenpaar auf sich gerichtet. Mit einem leisen Schrei fuhr sie

empoor. „Mein Gott im Himmel, was war das?“ flammelte sie.

In nächster Augenblicke wohl schalt sie sich eine Färb, die Gebewerter am hellen Tage sah. Sie nahm ihren Platz wieder ein und kaum hatte sie dies getan, als Ernsthausen rasch aus dem Walde trat und auf sie zukam.

„Ihr främte alles Blut zum Herzen, als sie den ebenso gefürchteten als verachteten Mann vor sich sah.“

Der Baron machte der jungen Frau eine eleganten Verbeugung und sagte in verbindlichem Tone: „Welches Glück, Sie nach so langer Zeit wieder begrißen zu können, gnädige Frau.“

Helene hatte seinen Gruß kaum erwidert. Der Ton ihrer Stimme klang eifrig, als sie sagte: „Beschönigen Sie mich mit dem besten Reden, Herr Baron; sagen Sie kurz, was Sie eigentlich wollen, ich habe nur wenig Zeit.“

Ernsthausen war vor ihr stehen geblieben. Nicht ohne Befriedigung blickte er auf ihr bleiches Antlitz, aus dem lebhaft die Erregung ihres Innern sprach.

„Aber werden Sie mir doch für längere Dauer Geduld schenken müssen“, sagte er, seinen vornehmenden Ton beibehaltend; „es handelt sich um eine Angelegenheit, über welche ich mir geneigte Aufklärung von Ihnen erbitte möchte.“

„Von mir?“ rief Helene erstaunt.

Er neigte beiseite das Haupt, dann sagte er leichthin: „Sie erlauben wohl, gnädige Frau,“ und nahm am anderen Ende der Bank Platz.

Bergleute eingeleitet worden. Ueber die genaue Zahl der Opfer steht noch immer nichts Bestimmtes fest, doch kann kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß durch den Grubenbrand nahezu 1300 Bergleute hinweggerafft worden sind. Die Verzeuflung der Frauen und Kinder ist herzerweichend, mehrere sind wahnwüthig vor Schmerz und Schreck geworden. Es war grauenhaft anzusehen, wie die verbrannten und verstickelten Leichen aus Tageslicht gefördert wurden und Frauen, Kinder und Eltern zwischen den unfenktlichen Körpern herumfluchten unter wildem Schmerzensschrei ihre Verzeuflung kundgebend. Mit Gewalt mußte man schließlich die Vermirrten fortbringen. Eine staatliche Hilfs-Aktion wird eingeleitet, Präsident Fallières hat sein Beileid ausgesprochen. Mit seinen fast 1300 Opfern ist das Unglück wohl das größte dieser Art. Uebertroffen wird es in der Zahl der Toten nur durch die schreckliche Katastrophe auf dem Schodynski-Felde in Moskau, bei welchem bei der Verteilung der Kränzungspenden des jetzigen Jaren fast 1800 Menschen todtgedrückt wurden, und durch Elementar-Katastrophen wie Erdbeben, Ueberfluthungen usw. — Die eigentliche Ursache der Katastrophe harrt noch der Aufklärung. Indessen darf es schon jetzt als ziemlich gewiß gelten, daß mangelhafte Sicherheitsmaßregeln der Bergwerksgesellschaft das Unglück verschuldet haben. Erschütternde Szenen werden von den Zeitungsberichterstattern aus Courrières gemeldet. Im Laufe des Sonntags mußten die Rettungs- und Bergungsarbeiten unterbrochen werden, weil die Rettungsmannschaften durch die Ausdünstungen der Leichen und die giftigen Gase in den Gruben aufs äußerste gefährdet waren; erst am Mittwoch sind die Rettungsarbeiten wieder aufgenommen worden. Zur Teilnahme an denselben sind aus telegraphisches Ersuchen der Compagnie des Mines de Courrières Mannschaften der Rettungscolonnen der Zechen „Schamrock 1 und 2“ des Eisener Reviers und der „Rheinelle“ des Sellenkändener Reviers in Courrières angekommen.

Das neue französische Kabinet Carrion stellte sich am Mittwoch der Deputiertenkammer vor. Ministerpräsident Carrion verlas die im Ministeriale vereinbarte Erklärung über das Programm der neuen Regierung; die Kammer gab ihre Zustimmung zu dem Regierungsprogramm, das in seinem Kernpunkt die Fortführung der Kirchenpolitik und der auswärtigen Politik des Ministeriums Nouvier verleiht, durch Annahme eines Vertrauensvotums für das Kabinet Carrion Ausdruck. Im Senat verlas der Minister des Auswärtigen Bourgeois die Regierungserklärung.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag wurde eine Reihe kleinerer Etats zum Teil ohne Erörterung erledigt. Reichsgrafsekretär v. Stengel teilte mit, daß der Gesetzentwurf über die Ausgabe von Reichsflachschneide zu 20 und 50 Mk. dem Hause in den nächsten Tagen zugehen werde. Abg. Dr. Brandt (fron.) regte die verneinte Prägung von Silbermünzen an. Herr v. Stengel war aber der Ansicht, daß der Bedarf im wesentlichen gedeckt sei. Der Nachtragsetat von 188 000 Mk. für Veteranenbeihilfen wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgte die 2. Beratung des dritten Nachtragsetats für die Schutzgebiete. Abg. Erlberger (Ztr.) erhob Anklagen gegen die Kolonialverwaltung, der er Vertuschung nachsagte. Auch Abg. Bebel (Soz.) ging mit der Verwaltung ins Gericht, gleichfalls aber mit dem Zentrum. Stellvert. Kolonialdirektor Gebirg Höhenlohe ging auf die einleitenden von Abg. Erlberger vorgebrachten Fälle ein und verteidigte die Kolonialverwaltung. Gegen 7 Uhr Abends verlas die das Haus.

„Sprechen Sie,“ sagte die junge Frau, vor Anfreugung ättern, „um was handelt es sich?“

„Um Ihre Briefe, die in meiner Tasche sind.“ Er beobachtete sie scharf und sah, daß sie abwechselnd erröte und erbleiche.

„Sie wissen, daß ich für eine lange Zeit verreist war,“ fuhr Eustachius ruhiger fort; „als ich vor einigen Tagen wiederkehrte, machte ich eine fonderbare Entdeckung.“

Er hielt inne, gleichsam um die Wirkung seiner Worte auf Frau von Rembold zu erproben. Sie konnte seinen prüfenden Blick nicht ertragen; ein Zucken ging durch ihr bleiches Antlitz.

„Wollen Sie nicht fortfahren?“ rief sie endlich erregt hervor.

Er lächelte. Seine Vermutung hatte ihn also nicht getäuscht; seine Überzeugung, daß Rembold die fehlenden Briefe angekauft und an Helene verkauft habe, war richtig gewesen. Er wollte sie wissen, daß die Briefe, welche Sie einst an den Grafen Bergen schrieben, für mich ein solbbarer Schatz sind,“ begann Eustachius nach einer Pause. „Diese Briefe sind die wichtigsten Papiere, welche ich in einem Fach meines Schreibtisches, in dem Hause, das ich von Ihrem Gatten gekauft habe. Es wohnt sich so reizend dort, und wenn ich mich die freundlichen Zimmer gedenke, dann mocht es mir ein Vergnügen, daran zu denken, daß auch Ihr Fach diese hübschen Räume durchströmen hat.“

Helene war entsetzt auf. „Nennen Sie mir die Sache und lassen Sie dabei meine Person aus dem Spiel,“ sagte sie mit somergeröteten Wangen.

Die nun schon wochenlang sich hinziehende Etatsberatung im Reichstage wurde am Mittwoch wiederum durch den üblichen Schmerztage unterbrochen. Es wurde zunächst der Antrag der linksliberalen Gruppen auf Befestigung der landesgesetzlichen Beschränkung des Verfallungsrechtes der Frauen durch ein Reichsgesetz erörtert. Für den Antrag sprachen die Abg. Badnide (fr. Vag.), Bafsemann (nat.-lib.), Eindeimann (Soz.) und Müller-Reinigen (fr. Volksp.), schließlich gelangte der Antrag zur Annahme. Es folgte die Beratung des polnischeres getheilten Antrages, wonach die vertriebenen Regierungen dem Reichstage einen Gesetzentwurf zur Abänderung von § 130 des Strafgesetzbuches vorlegen sollen, um in diesem Paragraphen enthaltenen angeblich widersinnigen Auslegung der Begriffe der Gefährdung des öffentlichen Friedens und der Anreizung zu Gewalttätigkeiten Einhalt zu tun. Abg. v. Czernomski (Pole) suchte die Notwendigkeit einer solchen Remedur durch das Vorlegen der Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die polnische Bevölkerung in der Provinz nachzuweisen; wegen beleidigender Äußerungen des preussischen Richterlandes wurde der Redner zur Ordnung gerufen. Nachdem sich im Sinne des polnischen Antrages auch die Abg. Stöckhagen (Soz.), Dove (fr. Vag.), Dr. Bader (Ztr.), Seifen (Dane), Bruhn (Amst.) ausgesprochen hatte, wurde er ebenfalls angenommen. Am Donnerstag setzte das Haus die Etatsberatung wieder fort. — Die Budgetkommission des Reichstages erörterte am Mittwoch den Militärstat und genehmigte eine Anzahl von Positionen. — Die Steuerkommission begann am Donnerstag die zweite Lesung der Steuerentwürfe.

Locales und Provinzielles.

S Aunsberg. Wie aus dem Inerantenteil der heutigen Nummer ersichtlich, ist für heute Abend eine Zusammenkunft aller wahlberechtigten Einwohner zwecks Besprechung der demnächst stattfindenden Wahlen von Gemeindevorsteher resp. Aufstellung der Kandidatenliste hierzu im Saale des Goldenen Ring anberaumt. Im Interesse der Sache sei auch an dieser Stelle auf diese alle Gemeindeglieder beruhende Angelegenheit noch besonders aufmerksam gemacht, und jeder, sei er Arbeiter, Handwerker, Landwirt, Privatier etc., hierzu eingeladen. Es wird so manche Stunde unnütz vergeudet, opere man also auch einmal im Interesse einer guten Sache ein Stündchen und erscheine zu dieser Versammlung vollzählig.

„Die Stürme, sie wehen mit Macht durch das Land“, so kann man seit acht Tagen in dem bekannten Volksliede sagen, denn fast in jeder Nacht, an jedem Tage ist das Heulen des Sturmes die ständige Musik. Was abwechselnd in dieser Beschränktheit, das sind die Begleiterscheinungen des Windes. Bald wird der Schnee vermischt mit Graupeln an die Fenster mit aller Macht geschleudert, wie am Ende der vorigen Woche, bald Regen wie gestern. Dieses unangenehme Wetter wird wohl noch eine Weile anhalten, ehe der Frühling wieder seine angenehmen Seiten uns zeigen wird. Zu bedauern sind bei solchem Wetter die bereits eingetroffenen Singvögel. Den an einzelnen Bäumen herborragenden Knospen hat das rauhe Wetter Stillstand geboten und die bereits an den Stachelbeersträuchern unserer Gärten zutage getretenen kleinen Blättchen möchten sich am liebsten wieder vor der Unbill zurückziehen. Nur noch acht Tage und der Frühling hält seinen Einzug im Kalender, möge er es aber nicht bloß dort tun, sondern sein Erscheinen der harrenden Natur bald kenntlich machen. Dankbar wäre ihm jedes Geschöpf.

Wittenberg. Wie verlautet, soll noch in diesem Jahre die Anlage einer Eisenbahn Wittenberg-Kleinmittenberg-Dobbin-Müdersdorf-Strauch in Angriff genommen werden. Die Bahnen, wozu die Vorarbeiten bereits abgeschlossen sind, soll eine Voll-

bahn werden, und von hier aus unter Benutzung der Staatsbahn bis Kleinmittenberg von hier abzweigend, von wo aus bis Dobbin die zur „Germania“ gehörige Strecke benützt werden soll. Die Bahn soll vorerst dem Güter- und beschränkten Personenverkehr dienen. Später soll dieselbe dann bis Belgig weitergeführt werden.

Senda. Bei der in vergangener Woche hier stattgehabten Revision der Maße und Gewichte sind auch einigen Aderbürgern die Wagen weggenommen worden, da dieselben nicht vorchriftsmäßig befunden wurden. Wir teilen dies deshalb mit, weil man fast überall der Meinung ist, Landwirte bräuchten ihre Gewichte und Wagen nicht nachprüfen zu lassen, sondern davon würden nur die Gewerbetreibenden betroffen, welche Waren nach Gewicht verkaufen. Diese Meinung ist irrig; ein Landwirt verkauft Getreide, Kartoffeln, Stroh, Vieh usw. und ist aus diesem Grunde an Erfüllung der Vorschriften über Maße und Gewichte gehalten, wie jeder Gewerbetreibende.

Falkenberg, 14. März. Nunmehr sind die Marttage für das laufende Jahr für den heiligen Ort endgültig festgelegt. Nüger den bereits bekannten Hof-, Vieh-, Schweine- und Krammmärkten am Sonnabend den 31. März, 9. Juni und 6. Oktober werden Schweinemärkte abgehalten am Mittwoch den 25. April, 30. Mai, 25. Juli, 29. August, 26. September, 23. November und Sonnabend den 15. Dezember, an diesem Termin findet zugleich Christmarkt statt. Die Marktcommission hat ihre Arbeiten begonnen, damit es am ersten Falkenberger Viehmarkt weder an Stallungen für das Vieh, noch an Unterkunftsräumen für die Marktbesucher mangelt. Verzeichnisse über Stallungen hängen acht Tage vor dem Markte in den Gastlokalen aus.

Sitterfeld, 10. März. Gestern vormittag waren drei Arbeiter aus Schlaiz in nahen Forste bei Burgkennis mit Bämmern beschäftigt und hatten sich zur Frühstückspause niedergesetzt. Durch den herrschenden starken Sturm wurde ein Baum plötzlich niedergebissen und traf den Förstler U. Grunert so unglücklich, daß derselben der Hinterkopf eingeschlagen wurde und der Tod sofort eintrat. — In der Nähe von Schierau wurde gestern ein Arbeiter von eigenen Geckir überfahren. Während das Gespann allein nach Hause kam, wurde der am Kopfe schwer Verletzte auf der Straße aufgefunden und nach Anlegung eines Notverbandes durch den Arzt aus Raguhn in das hiesige Kreisfrankenhaus eingeliefert, wo bei der Ankunft des Berunglückten der Tod bereits eingetreten war.

Hausenburg, 10. März. Das hiesige Schmutzgericht hat heute den Arbeiter Otto Vogel aus Klein-Jena und seinen Bruder Karl Vogel aus Freyburg wegen Ermordung der Frau Sieglar aus Klein-Jena zum Tode verurteilt. Der Schwager der Tater, Georg Brandt, wurde zu drei Monaten Gefängnis wegen Scherei verurteilt.

Meißen, 10. März. Innerhalb 24 Stunden hat die Familie des Maures Wasther in Punnewitz bei Ziegenhain fünf Kinder an der Diphterie verloren. Die Kinder standen im Alter von 1 einhalb bis 11 Jahren. Die zwei letzten Kinder der Familie liegen schwer krank darnieder.

Sahl, 9. März. Einem grauenhaften Tod erlitt hier die blühende Frau des Schlossers Georg Kämpf. Die Frau wollte ihr Vieh füttern, bei dieser Gelegenheit hat sie absinkend ein Brett des Wohlbelags der Abortgrube gehoben, um Dünger hineinzuschütten, ist ausgeglitten und in die anberthalb

Er verneigte sich, als ob sie ihm etwas Verbindliches gesagt hätte.

„Ihr Wunsch ist mir Beifall,“ entgegnete er spöttlich, „allen ich kann es nicht umgehen, den Ihnen zu sprechen — handelt es sich doch um etwas, das Sie betrifft. Eines Tages besuchte mich Herr von Werbau. Ich sah gerade beim Schreiben, mit der Sichtung meiner Papiere beschäftigt. Das Päckchen, in welchem sich Ihre Briefe befanden, fand zufälligerweise offen — Herr von Werbau war immer etwas neugieriger Natur, ich mußte mich für einige Augenblicke aus dem Zimmer entfernen und vergaß dabei die gemachte Vorsicht, die Papiere erst zu schließen; der gute Kämmerer konnte seine Natur nicht beherrschen, vielleicht interessierte ihn auch die Schrift, die er jedenfalls konnte — genug, er tat einen fähigen Griff und brachte drei der Briefe an sich. Ich merkte nichts von jener vergangenen Tat; noch in derselben Nacht verneigte ich, und erst als ich bei meiner Rückkunft meine Papiere nachsah, gewahrte ich den Verlust.“

Dere von Werbau war nicht der Mann, irgend welchen Vorteil außer sich zu lassen. Er ließ die Briefe nicht als totes Kapital liegen, sondern feste sich mit ihnen ins Einvernehmen und verkaufte ihnen dieselben.“

„Ja,“ entgegnete Helene tonlos; worum sollte sie auch leugnen? Sie hätte weder Strafe noch Mut dazu gehabt.

Herr von Werbau hat Ihnen vielleicht auch den Gedanken beigebracht, daß er im Besitze des ganzen Briefschreibe sei,“ fuhr Eustachius behaglich fort; „nun, dem ist nicht so. Die andern Liebesboten befinden sich noch wahrerwäht in

meinem Schreibschreibe, ich bin jetzt vorfichtiger geworden und halte sie fest verwahrt.“

Helene ammete tief und schmer, dann sagte sie mit leiser, kaum verständlicher Stimme:

„Wenn dem so ist — was bezwecken Sie mit dem, was Sie mir sagen?“

Eustachius trat nachdenklich seinen langen blonden Schnurrbart.

„Das liebe Geld, gnädige Frau,“ sagte er mit einem spöttischen Zucken der Mundwinkel. „Ich will gestehen, daß es eine Zeit gegeben hat, da ich mir die Dinge ganz anders ausmalte. Ich träumte davon, daß sich Ihre Anwesenheit gegen mich wandeln könnte, aber ich habe einsehen gelernt, daß Sie in Ihnen selbst, wenn Sie Rembolds Gattin nicht mehr wären, würden Sie mich ebenso hoffen und bezagen, als Sie es jetzt tun. Sie sehen, ich bin aufrichtig; ich weiß sehr gut, was Sie von mir denken und mache auch kein Geßl daraus. Ich bin nun eben ein anderer Mensch als Ihr Gatte, der in gewissen Punkten unendlich menschlicher ist. Ein reicher Mann war ich nie, ich habe immer von Brot auf morgen gelebt, ich war es so gewohnt und habe mich ganz wohl dabei befunden. Mein Wahlspruch lautet: „Das Leben genießen, alles andre ist mir Mühsal zum Zweck.“ Ich nehme manchmal leicht, was andere schwer nehmen, aber ein jeder hat seine eigene Weise, und was man über nicht denkt und spricht, läßt mich völlig kalt. Als ich auf gut Glück hierher kam und Sie als Frau von Rembold fand, war mein Plan rasch gefaßt. Ich wollte Ihnen zeigen, daß ich noch genügend

Wacht behalt, in Ihr Lebensglück einzutreten, und ich weiß, ich habe Ihnen manche bittere Stunde bereitet. Sie sind eine stolze Frau, Helene, und ich freute mich, Ihren Stolz demüthigen zu können, wo ich wollte. Ihnen habe ich meinen Triumpf genossen und mit Frieden mit Ihnen geschlossen. Sie sollen die verdächtigsten Briefe zurückhalten, aber Sie müssen ein Opfer bringen. Ich sagte Ihnen vorher: Das liebe Geld — verkaufen Sie mich nun?“

„D ja,“ verlegte Helene voll Bitterkeit. Gesprochen hatte sie seinen Worten gelangt, es geschrien, bebaut von der Gemeinheit, die aus jedem derselben sprach.

Der Glende! Er scheute sich nicht, sein Inneres vor ihr bloßzulegen, ihr zu gestehen, daß er noch ein zweites Mal daran gedacht hatte, sie an sich zu reißen, wie ein Raubtier den Vogel, den es sich zum Opfer ausersehen.

„D ja,“ wiederholte sie mit steigender Erbitterung in wild und Ton. „Sie wollen Geld von mir, und ich sage Ihnen, daß auch dies das einzige Mittel ist, um mir mit zu unterhandeln. Ihnen gegenüber hätte ich nie ein anderes gefaßt. Nennen Sie die Summe — ich will Ihnen die Briefe abstaufen, so wie ich die ersten drei Herrn von Werbau abgekauft habe.“

Aber das schöne Gesicht Eustachiusens flog eine heiße Rote. Helene's Ton eifriger Verachtung hatte ihn doch getroffen.

20 16 (Fortsetzung folgt)

Meter tiefe gefüllte Grube gestürzt, in der sie erstickte, da diese nicht zur Stelle war.

Kieselwitz, 9. März. Vor einiger Zeit verlegte sich ein hiesiger Gimmohner eine Hand ziemlich bedeutend. Statt nun, wie vom Arzt angeordnet wurde, zur Kühlung Eis zu verwenden, gebrauchte er ein Mittel, das ihm ein Bekannter brachte und als schmerzbringend empfahl, und das scheinbar auch half. Doch bald darauf traten größere Schmerzen ein, und der Arzt stellte Blutvergiftung fest. Im Krankenhaus zu Guben, wohin er gebracht wurde, konnte sein Leben noch durch Amputation gerettet werden. Das „gute Hausmittel“ war Lötlwasser.

Bermischtes.

Der Raubmörder Hennig verhaftet. Die Ergreifung des berüchtigten Berliner Raubmörders Hennig, der sich bisher seiner Ermittlung und Verhaftung seitens der Polizei mit so außerordentlicher Kühnheit und Raffinerie zu entziehen wusste, ist am Mittwoch in Stettin endlich gelungen. Der Verbrecher wollte dieselben einen Habradsdiebstahl begehen, und schloß, hierbei von einem Kriminalschuttmann überfaßt, auf letzteren und verwundete ihn, doch wurde der Verbrecher trotzdem von dem Beamten mit einem Knüttel niedergeschlagen. Dann wurde der Verbrecher nach der 6. Polizeiwache gebracht, wo man bei dem sofort mit ihm angestellten Verhör in dem Gefangenen den gesuchten Hennig erkannte. Er gab auch ohne weiteres zu, Hennig zu sein. Das Stettiner Polizeipräsidium machte dem Berliner Polizeipräsidium sofort telegraphisch Mitteilung von dem wichtigen Fang. Weiter wird zu der Verhaftung Hennigs noch aus Stettin gemeldet: Der Schuß, den Hennig auf den Schuttmann abfeuerte, traf die rechte Wange, glitt an den Unterkiefer ab, trat unterhalb des Ohrs aus und traf noch einen Beamten der Wache und

Schließgesellschaft am linken Oberarm. Die letztere Verletzung ist leicht. Hennig wurde im Krankenwagen in das Polizeigefängnis gebracht und in der Tobuchtszelle inhaftiert, wo er von Ärzten verbunden wurde. Seit dem 9. Februar war er in Stettin und verübte einige Diebstähle. Den letzten Diebstahl verübte Hennig in der Mittwochnacht in der Kronhofstraße No. 25 bei einem Geschäftsreisenden Schultz, der auf Geschäftsreisen abwesend war. Gegen 4 Uhr wachte seine Frau von einem Geräusch auf und nahm Licht wahr. Sie fragte wer da sei. Darauf erwiderte ein. Thürnahmen ein 30jähriger Mann, der zu ihr sagte: „Ihr Leben will ich nicht, ich will Geld.“ Die Frau gab die Schlüssel, worauf ihr der Verbrecher die Augen mit einem Taschentuch verband und sie in das Wohnzimmer führte, wo er alle Behälter durchwühlte. Schließlich riß die Frau die Hände ab und lief im Vorzimmer, wo sie „Mörder! Räuber!“ schrie. Hierauf ergreif der Einbrecher die Flucht. Heute hat die Frau nun Hennig als den nächtlichen Gast wiedererkannt.

Zerschmetterte Hochwasserkatastrophe. Das Mesmer „Dampfboot“ meldet aus Hedenburg unterm 14. cr.: Ein großes Hochwasserunfall hat in den letzten Tagen den Kreis Hedenburg heimgesucht. Dadurch, daß sich Ende voriger Woche bei Nageningen, nahe Brionischen im Memelstrome eine bis auf den Grund gehende Eisverstopfung gebildet hatte, trat dieser über die Ufer und überhäufte meilenweit das Gelände. Sonntag stand das Hochwasser auf dem Marktplatz von Hedenburg nur 20 Zentimeter niedriger als in dem entsehligen Hochwasserjahre 1888. Noch schwerer wurde das 16. Moorfolonisationsgebiet getroffen. Eine große Anzahl Dörfer, darunter die Kolonie Bismark, befinden sich in größter Wassernot. Die Bewohner waren unvorbereitet und mußten auf die Böden der Häuser flüchten. Das Vieh stand einen Meter tief im Wasser und starb an. Dürsektion war bis

Montag unmöglich. Erst später gelang es, einige hundert Frauen und Kinder nach Hedenburg zu schaffen. Sämtliche Vorräte sind verloren. Die Häuser sind unbewohnbar. Auf Requisition des Landrats wurden 50 Pioniere mit zwölf Wagenten von Königsberg zu Rettungsarbeiten und zur Sprengung des Eises hieher kommandiert. Regierungspräsident Dr. Enochmann aus Gumbinnen ist am Montag in Hedenburg eingetroffen, um in Gemeinschaft mit dem Landrate und den Herren der königlichen Generalkommission Mittel zur Abhilfe der Not zu erwägen. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Wolke hat sich in das Uebersehennungsgebiet begeben.

Greiz. Ein Denkmal der Hunderttreue befindet sich hier im fürstlichen Park. Eine Steinplatte trägt die Worte: „Hier ruht meine liebe und treue Dattel.“ Die weitere Schrift ist unleserlich geworden. Dattel war ein Hündchen, das Fürst Heinrich XX. auf einer Reise nach Italien begleitet hatte und dort verloren gegangen war, so daß der Fürst ohne das Hündchen nach Greiz zurückkehrte. Nach einer Zeit kam das Tier abgemattet und abgehelt im Schloß an. Es hatte sich von Italien nach Greiz zurückgefunden und wurde mit großer Freude aufgenommen. Die Strapazen waren aber für das treue Geschöpf zu groß gewesen, denn es verendete trotz größter Pflege nach einigen Tagen an Ermattung. Der Fürst ließ das treue und sündige Hündchen dort, wo die Platte liegt, vergraben, und zur Erinnerung an das seltene Beispiel von Hunderttreue in die Platte obige Inschrift eingraben.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg, Sonntag den 18. März.
 Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst Herr Pastor Lange.
 Purzlen: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst, Herr Pastor Lange.

Anzeigen.

Eine fremdliche
Ober-Wohnung
 hat zum 1. April zu vermieten
**Krienitz, Gastwirt,
 Holzborf.**

Eine Wohnung
 mit 3 Zimmer, Küche und Zubehör
 zum 1. Juli zu vermieten bei
 Kaufmann **Reich.**

20 Bzur. Heu
 hat zu verkaufen
Wilh. Kauer.

Speise-Kartoffeln
 hat zu verkaufen
Glaubig, Mittelstraße.

Ein Lehrfräulein
 zur Damenschneiderei gesucht.
**Frau Horn,
 Villa Seckmann.**

Ein junges Mädchen
 von 14-16 Jahren wird für die
 Küche verlangt. In erfragen in
 der Offizierskade
 der **Unteroffizier-Vorschule.**

Suche zu Otern
einen Lehrling.
**Jessen. Reinh. Hasse,
 Tischlermeister.**

Einen Lehrling
 sucht zu Otern
**Annaburg. Max Bucke,
 Malermeister.**

Brut-Eier
 von weißen Peking-Guten hat
 abzugeben
**Wilh. Freidank,
 Schuhmachermstr.**

Brut-Eier
 von echten gelben Orpingtons,
 schwarzen Minoras
 und weissen Wyandottes
 hat abzugeben
Annaburg. W. Riethdorf.

**Gemüse-
 und Blumen-
 Sämereien**
 in bester keimfähiger Ware,
 sowie hochstämmige Rosen,
 Johannis- und Stachel-
 beeren, Zierfrüchtler etc.
 empfiehlt
Grob's Gärtnerei.

Pa. Saatgerste
 hat abzugeben
J. G. Hollmig's Sohn.

Saathafer
 verkauft
**W. Riethdorf,
 Bäckermeister.**

Norddeutsche Allgemeine Zeitung
 BERLIN SW. 48.

Reichhaltig ■ National ■ Unterhaltend.

Abonnementspreis 4 Mark vierteljährlich.

Probenummern kostenfrei.

Ich richte **Montags und
 Donnerstags** Sendungen zu
 reinigender u. färbender
 Artikel an die
**Thür. Knäufffärberei
 Königsssee
 Chemische Wäscherei**
 und bitte um gef. rechtzeitige
 Aufträge.
 Hochmoderne Farben.
**G. Albrecht, Buchhandl.,
 Annaburg.**

**Jeder
 Geflügelbesitzer**

bestelle bei der Post die jeden
 Mittwoch erscheinende beste und billigste
 Geflügelzeitung „**Norddeutscher
 Cestügelhof**“ Abonnementspreis
 nur 30 Pf. pro Vierteljahr. Probe-
 nummern gratis und franco von der
 Expedition in **Oldenburg 1. Gr.**

Neue Gänsefedern,
 wie sie von der Gans gerupft wer-
 den, mit allen Daunen à Pfd. 1.40
 Mt., dieselben Federn mit allen Dau-
 nen, groß gerupft, à Pfd. 2.10 Mt.,
 gut gerupft mit allen Daunen à
 Pfd. 3.00 Mt., verende geg. Nachm.,
 nehme, was nicht gefällt, zurück.
**August Schuch, Gänsemaastanalt
 Neu-Trebbin (Dorbruch).**

Zur Konfirmation
 empfiehlt:
Kleiderstoffe
 schwarz und farbig,
 Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00,
 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50-4.75,
**Jaquette und Umhänge,
 Taillentücher, Unterröcke, Corsetts,
 Hemden, Strümpfe, Handschuhe,
 Taschentücher etc.**
Carl Quehl.

Die
Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abend-
 blatt, zum Preise von 3.25 Mark pro Vierteljahr und 1.00 Mark
 für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehen-
 sten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels-
 teil verfügt und die Zeichnungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.

Mit den Beilägen: Tagliches Unterhaltungsblatt, Blätter
 fürs Haus, Verlosungsliste ist die Saale-Zeitung eine grosse und
 reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit
 ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte
 Mitteldeutschlands übertriffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine ge-
 wissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen
 liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den
 Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Be-
 richter der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt
 vornehmen Charakters zu halten wünscht, der
 bestelle beim nächsten Postamt die
Saale-Zeitung. Verbreitet in Stadt und
 Land über ganz Mittel-
 deutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.



Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank.

Aktienkapital: Mk. 12 000 000.—

Reserven: Mk. 2 000 000.—

Wir verzinzen bis auf Weiteres:

Spar- und Depositengelder

bei jederzeitiger sofortiger Rückzahlung	mit 3 %
bei einmonatlicher Kündigung	mit 3 1/2 %
bei vierteljährlicher „	mit 3 1/2 %
bei halbjährlicher „	mit 4 %

Gutschrift erfolgt von dem der Einzahlung nächstfolgenden Tage ab.

Die am 1. April 1906 fälligen

Zins- und Dividendscheine

werden bereits vom 15. d. Mts. spesenfrei an unserer Kasse eingelöst.

Auch halten wir uns zur Erledigung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen unter kulantesten Bedingungen bestens empfohlen.

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank
Torgau, am Paradeplatz.



Bevor Sie sich ein Fahrrad

anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen.

Fahrräder von 75 Mark an,

mit voller Garantie. Großes Lager in Mänteln, Schläuchen, Lampen etc. Reparaturwerkstatt im Hause.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

Bei Kauf eines Fahrrades wird Bahnfahrt vergütet.

Oskar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.

Gymnasium Torgau.

Das Schuljahr beginnt Donnerstag den 19. April. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Dr. P. Schmidt,
Gymnasialdirektor.

D. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

Apothekerverwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel.

Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

Drüsen, Paste, Pinsel.

Zur Konfirmation

empfehle:

Anzüge

in schwarz und blau

9.00, 10.00, 11.00, 12.50, 15.00, 17.50 bis 20.00 Mk.,
Chemisets, Kragen, Manschetten,

Schlipse, Hosenträger, Hemden, Handschuhe.

Konfirmandenhüte

1.45, 1.60 und 1.90 Mk.

5 Prozent in Sparmarken.

Carl Quehl.

Berliner Schneiderin

empfehle ich den geehrten Damen von Annaburg und Umgegend vom 18. März ab zur Anfertigung von eleganter u. einfacher Damen-garderobe.

Frau C. Paul,
Mühlentstraße 55e.

Hausfrauen!

Verwendet **A**echten **nur** **Brandt** **C**offee
als allerbesten und billigsten. **C**offee-Zusatz und **C**offee-Ersatz.
Zu haben in fast allen Colonialwaren Handlungen.

Glacé-Handschuhe

schwarz, weiß und farbig, in allen Größen und Preislagen empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Sämtliche Sorten

Gemüse- u. Blumen-Sämereien,

für hiesige Bodenlage passend, sowie

Steckzwiebeln in nur gejunger Waare giebt billigt ab

Horn, Handlungsgärtnerei. **Willa Hertmann.**

Feinste Messina-

Blut-Apfelsteinen,

ff. Valencia-Apfelsteinen, ff. Messina-Citronen

sind wieder frisch eingetroffen und empfiehlt billigt

J. G. Hollmig's Sohn.

Magdeb. Sauerkohl

empfehle **M. Richter.**

Alle Wahlberechtigten

der I., II. und III. Abteilung werden hiermit zu einer Besprechung resp. Aufstellung der Kandidaten-Liste für die bevorstehenden

Gemeindvertreter-Wahlen

auf heute **Sonnabend abend 8 1/2 Uhr** im Saale des Goldenen Ring eingeladen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Mehrere Wähler.

O. Schüttauf's Conditorei und Cafe

empfehle täglich **frisches Gebäck** in reicher Auswahl.

Sonntag Nachmittag: Ananas-Eis.

Bürgergarten.

Sonntag, den 18. d. Mts.: **Scatabend**

wozu freundlichst einladet **Carl Märk.**

Haar-Arbeiten

jeder Art werden sauber angefertigt und **ausgekämmte Haare** gekauft von

Frau Uhrmacher Schulze, **Pretin a. G.**

NB. Bestellungen jeder Art werden von **C. Havelandt**, Wollwaren-Geschäft, **Annaburg**, entgegen genommen. **D. O.**

Unterzeichneter giebt hiermit bekannt, daß er die Verwaltung über die ihm gehörigen, früher

Baum'schen Holzpläne Herrn Klötzer hier selbst übertragen hat.

Annaburg, d. 17. März 1906. **Otto Hochmuth.**

Husten!

Wer diesen nicht heilt, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verstopfung und Magenkatarrhe.

4512 not. beglaub. Zeug-nisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. **Bad. 25, Dose 45 Pfg. bei: Otto Niemann, Annaburg.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **M. Soes, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Todes-Anzeige.

Mittwoch nachm. 5 1/2 Uhr verstarb im 82. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

der Auszügler

Gottlob Schurig.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 16. März 1906.

Todes-Anzeige.

Donnerstag nachm. 2 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Gottfried

Wilhelm Grune

im 51. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.

Annaburg, den 15. März 1906.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr statt.



Für die so zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter Frau vern.

Johanne Lehmann

sagen wir hiermit Allen auf diesem Wege unseren wärmsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Familien Dubro.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Verkaufspreis Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 32.

Sonnabend, den 17. März 1906.

10. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft der Militärpflichtigen aus der **Gemeinde Annaburg** — Gemeinde, Schloß, Königliche Oberförsterei Annaburg und Tshergarten — wird am

Freitag, den 23. März cr. vormittags 8^{1/2} Uhr

im **„Gasthof zur Neuen Welt“** hier selbst abgehalten. Die Militärpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei etwaigen unentschuldigtem Ausbleiben außer der Befragung gemäß § 20,7 der Verordnung die sofortige zwangsvolle Vorführung zu gewärtigen haben, bzw. im Falle böswilliger Nichtstellung als unehrer Dienstpflichtige behandelt und event. sofort zum Dienst eingezogen werden können.

Sämtliche Stellungspflichtige haben in reichlichem Körperzustande vor der Ersatzkommission zu erscheinen. Annaburg, den 5. März 1906.

Der **Gemeinde-Vorsteher** Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Mittwoch Abend an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“, den der kleine Kreuzer „Medusa“ und ein Torpedoboot begleiteten, aus Wilhelmshafen vor Helgoland ein. Die Batterien gaben Salut ab, die Insel trug reichen Flaggenschmuck. Da hörges Weiter bei bewegter See herrschte, so verblieb der Kaiser einzuweilen noch an Bord. — Die mit dem Dampfer „Governor“ aus Ostafrika heimkehrenden Marinetruppen trafen am Mittwoch Vormittag mittels Sonderzuges von Hamburg in Kiel ein, wo sie vom Prinzen Heinrich mit einer Ansprache begrüßt wurden.

An der Beisetzungsfeierlichkeit für Eugen Richter, der an der Seite seines Freundes Parrifius

seine letzte Ruhestätte fand, beteiligte sich eine Deputation der Berliner Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats. Im Leichenzuge befanden sich sämtliche liberalen Vereine Berlins. Reichstags- und Landtagsfraktionen folgten vollständig, doch erwießen auch zahlreiche Vertreter anderer Parteien, insbesondere des Reichstags, dem der Verstorbene bis zu seinem Ende angehört hat, dem großen Parlamentarier die letzte Ehre. Der Beginn der Reichstagsfeier wurde wegen der Verdünnung um eine Stunde verschoben.

— „Was sterblich war“ an Eugen Richter, das ist am Dienstag nachmittag nach vorausgegangenem Trauerfeier in der Berliner Philharmonie auf dem alten Soufflerkirchhof, im Südwesten der Reichshauptstadt, beigelegt worden. Dort findet der rastlose Streiter die ewige Ruhe. Was der Parteien Gaiß und Günst einstellt, verächtlich an der geweihten Stätte, die dem ersten Wanderer nur verkündet wird, daß sie die Gebeine eines Mannes, der sein ganzes Leben für seine Ueberzeugung eingelegt, der nimmer erlähmt, der niemandem sich beugte, birgt. Das Beispiel eines solchen Mannes tut unserem Geschlecht ganz besonders not, sein Bild verdient daher auch vor vielen anderen festgehalten zu werden!

— Das Trauerhaus in Großlichterfelde, die Menge der Kränze, Palmenzweige, und Briefe kaum bergen, die aus Anlaß des großen Parlamentariers seit einigen Jahren übermittelten waren. Unter den dolierenden befinden sich auch der Reichsstaatssekretär Graf Posadowsky, der sprach der Witwe des Verstorbenen in der Besonderen seine herzlichste Teilnahme. Posadowsky überreichte ein langes, in seinen Ausdrücken gehaltenes Telegramm.

— Am Sonnabend beriet das Herr Vorlage betreffend die Zulassung einer Grubenhütte. Minister von Boddieski

Notwendigkeit, der wachsenden Verschuldung der Grundbesitzer entgegenzutreten, hob aber hervor, daß man infolge des Mangels an Erfahrung auf diesem Gebiete einzuweilen nur versuchsweise vorgehen könne. Die Notwendigkeit eines derartigen Vorgehens hob auch Herr von Buch hervor. Als scharfer Gegner der Vorlage trat der frühere Oberlandesgerichtspräsident Hamm auf, der den Entwurf als ganz unbrauchbar bezeichnete. Mehrere Redner sprachen der Regierung ihren Dank für den gemachten Versuch aus. Die Vorlage ging schließlich an eine Kommission. Dann wurden noch Revisionen beraten. Das Haus vertagte sich hierauf bis Ende März.

— Die Sozialdemokraten Berlins und seiner Vororte halten am Sonntag, den 18. März, 82 Versammlungen ab, um, wie am 21. Januar, gegen das preussische Wahlrecht zu demonstrieren. Die Tagesordnung lautet überall: Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 1849 und das preussische Dreiklassenwahlrecht.

— Im mitteleuropäischen Braunkohlengebiete, im Weigenfelder und Meuselwitzer Revier, ist eine Bergarbeiterbewegung ausgebrochen, welche zu einem Streik zu führen droht.

Frankreich. In Frankreich wird die furchtbare Grubenkatastrophe von Courrières fast wie ein

Apokalypse empfunden; findet daselbst doch reichs allgemeine Teilnahme. Die deutsche Botschafter Fürst Radolin, Ministerpräsident Rouvier und darüber die Teilnahme des deutschen Reiches an dem Unangenehmsten der Deputiertenkammer einer Erklärung, welche dem anlässlich der Katastrophe drückte. Ein vom Sozialisten tag, den Hinterbliebenen der 500 000 Franken von Staats- zugehörigen, fand eine zahlreiche Geldsammlungen Kammer der verunglückten

Das liebe Geld.

163 Roman von Fritz v. Biedera. (Fortsetzung.)

Mit dem Ausdruck trostlosester Verzweiflung starrte Frau von Rembold auf die von fester sicherer Männerhand geschriebenen Zeilen.

Was wollte Gersthausen von ihr, daß er so rücksichtslos, so nachdrücklich ihr kommen fordere? War sie wirklich noch in seiner Gewalt? War sie wirklich noch in seiner Gewalt?

Eine heilige Angst überfiel sie. Wenn der Stimmführer nicht alle Briefe besessen hätte? Owekamp hatte ihr erst tags zuvor versichert, daß er mit der größten Umsicht gehandelt, ohne auch nur ein Blatt, eines diesbezüglichen Zeile zu finden.

Dann hatte Gersthausen die anderen Briefe noch in seinem Besitz und sie war ihm wehrlos preisgegeben!

Selene schloß sich zu fassen, ihre Gedanken zu sammeln, um mit Ruhe zu überlegen. Blicke die wichtige Gersthausen ein, ihr die Briefe zu verschaffen, und ließ sich bestimmen, gegen eine Summe Geldes das Land zu verlassen. Hier in dieser Gegend war keines Meibens ohnehin nicht mehr.

Warum sollte er nicht ebenso kläglich sein wie Wehran? Sie war ja gern bereit, den größten Teil ihres Vermögens zu opfern, nur Ruhe, Ruhe wollte sie vor diesem unfeligen Menschen haben!

Sie mußte sich fügen und ihm die so heiß verlangte Zusammenkunft bewilligen, weil schwer es ihr auch antam, dem Elenden gegen-

überzusehen. Sie konnte keine Dankbarkeit und mußte, daß er nicht ruhen noch rathen würde, bis er sich diese Zusammenkunft erzwungen.

So mochte es drum sein! Sie tat auch noch diesen Schritt, dann aber sollte es ein Ende haben!

Selene blieb am folgenden Tage unter dem Vorwand einer Unfähigkeit in ihrem Zimmer. Es war ihr dies am so leichter, als Edward schon am Vormittag in die Stadt fuhr und sie sich somit selbst überlassen blieb.

Eine Stunde vor der von Gersthausen bestimmten Zeit kleidete sie sich an und sagte ihrer Kammerfrau, sie wolle einen Spaziergang in den Park machen.

Die große Eiche oder vielmehr „Großeide“, wie sie sonst im Volksmunde hieß, befand sich an einem schönen, einsamen Plätzchen, mitten im Walde. In der ersten, glücklichen Zeit ihrer Ehe war Helene am Arm ihres Gatten oft durch den zu Remboldshof gehörigen Wald gegangen und hatte an Edwards Seite unter dem schützenden Kanndach des alten Baumes gerast.

Mit welcher ganz andern Gefühlen ging sie heute diesen Weg — und wie lange war es denn eigentlich schon her, daß sie glücklich gewesen! Wie eine Verdreherin schlich sie durch die sauber gehaltenen Parkwege, manchmal einen flüchtigen Blick zurückwerfend, als fürchte sie, daß ihr jemand folge.

Jetzt hatte sie die ehemalige Gittertür erreicht, welche in der starken Parkmauer angebracht war. Das Schloß war durch eine

Vorrichtung zu öffnen es hielten sie sich gefastig. Sie stand bei Weipfel aber ählich. Sie drückte heftig pochendes „Aus Mut, doch sein, sonst ist Langsam gimal anforderns ein habe sie in ein leises Sprach bekommen. Allüberzeugte sie in

Einblick hatte sie die kleine Waldwiege erreicht, in deren Mitte sich die Eiche erhob. Selene zuliube hatte Edward und einen Tisch unter dem Baum anbringen lassen; wehmütig dachte sie daran, wie viele stilles Stunden sie hier mit ihrem Gatten verbracht — wie selig, wie unendlich glücklich sie sich gefühlt hatte. Das war nun vorbei und kam wohl nimmer wieder.

Der Platz vor der Eiche war noch leer. Helene setzte sich. Sie fühlte sich so müde, so abgeplattet, daß diese kurze Ruhe eine wahre Wohlthat für sie war.

Mit gefalteten Händen blüete sie trübe vor sich hin. Da rauschte es leise in den Büschen, und als Helene den Blick erhob, sahen es ihr, als lähe sie zwischen dem dunklen Grün des Farnbüschels ein hantelbes Augenpaar auf sich gerichtet. Mit einem leisen Schrei fuhr sie



Mein Gott im Himmel, was war meine fe-

stern Augenblick wohl schalt sie sich die Gespenster am hellen Tage sah, ihren Platz wieder ein und kaum es getan, als Gersthausen rasch aus trat und auf sie zukam.

Wie alles Blut zum Herzen, als sie gefürchteten als verachteten Mann

von machte der jungen Frau eine Abwendung und sagte in verbitterter: „Welches Glück, Sie nach so wieder begrüssen zu können, gnädige Frau.“

Selene hatte seinen Gruß kaum erwidert. Der Ton ihrer Stimme klang eifrig, als sie sagte: „Verzeihen Sie mich mit dieser Neben, Herr Baron; sagen Sie kurz, was Sie eigentlich wollen, ich habe nur wenig Zeit.“

Gersthausen war vor ihr stehen geblieben. Nicht ohne Verwirrung blüete er auf ihr bleiches Antlitz, ans dem lebhaft die Erregung ihres Innern sprach.

„Weiber werden Sie mit doch für längere Dauer behält sorgen müssen“, sagte er, seinen anwortenden Ton behaltend; „es handelt sich um eine Angelegenheit, über welche ich mit geneigte Aufführung von Ihnen erbitten möchte.“

„Bon mir?“ rief Helene erstaunt. „Er meinte behaltend das Haupt, dann sagte er leichthin: „Sie erlauben wohl, gnädige Frau.“ und nahm am anderen Ende der Bank Platz.